



Isabeau Devota

Eine andauernde Erziehung

Teil 1

Impressum

„Eine andauernde Erziehung, Teil 1“ von Isabeau Devota

herausgegeben von: Club der Sinne®, Eichenallee 23 E, 16767 Leegebruch,
November 2018

zitiert: Devota, Isabeau: Eine andauernde Erziehung, Teil 1, 1. Auflage

© 2018

Club der Sinne®

Inh. Katrin Graßmann

Eichenallee 23 E

16767 Leegebruch

www.Club-der-Sinne.de

kontakt@club-der-sinne.de

Stand: 01. November 2018

Gestaltung und Satz: Club der Sinne®, 16767 Leegebruch

Coverfoto: © Dm_Cherry/Shutterstock.com

Covergestaltung: Club der Sinne®

ISBN 978-3-95604-857-9

Das vorliegende eBook ist urheberrechtlich geschützt.

Weitere Literatur von Isabeau Devota finden Sie hier

http://www.club-der-sinne.de/index.php?manufacturers_id=117

Weitere erotische Literatur zum Sofortdownload finden Sie unter

www.Club-der-Sinne.de oder www.Dirty-Talk-Stories.com

Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden und volljährig.

**Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein
zufällig.**

**Erfundene Personen können darauf verzichten, aber im realen Leben
gilt: Safer Sex!**

Isabeau Devota

Eine andauernde Erziehung

Teil 1

(Fortsetzung von „[Eine notwendige Erziehung](#)“, „[Eine befürwortete Erziehung](#)“, „[Eine perfektionierte Erziehung](#)“ und „[Eine wiederholte Erziehung](#)“)

Ich schreckte vollkommen orientierungslos hoch, als um 04.55 Uhr der Wecker piepte. Wo war ich? Das war doch nicht unser Schlafzimmer?!? Ich zuckte zusammen, mein Rücken schmerzte einfach nur widerlich, mein Hintern noch mehr, aber am Schlimmsten waren die Stiche in meinem Brummschädel, die die Folge meiner abrupten Bewegung waren. Nur langsam begann ich, alles zu sortieren. Ach ja, wir schliefen ja bei Jonathan und Jane und wir hatten gestern doch alle ziemlich tief ins Glas geschaut, daher der Brummschädel. Und mein Arsch und mein Rücken? Die Extrembestrafung durch Master Jonathan mit der Peitsche vorgestern, das Dauerbespringen im Club am gestrigen Tag, bei dem meine Löcher mehr Schwänze hatten einlassen müssen, als ich aushalten konnte, und später auch noch die Züchtigung mit dem Paddle und der Tawse hatten mir mehr abverlangt als jemals zuvor. Aber ich hatte es nicht anders gewollt, nicht anders verdient. Die selbstgewählte Tortur führte aber letztendlich zum gewünschten Ziel, denn mein Mann hatte mir mein Fremdgehen verziehen. Besonders die Striemen der letzten vier letzten Hiebe durch die Pferdepeitsche auf meine rechte Arschbacke, mit denen mich Master Jonathan gezeichnet hatte und ein „W“ hatten entstehen lassen, wüteten und protestierten ganz besonders. Oder lag das an der wärmenden Muskelsalbe, die Werner auf meinen Wunsch darauf gestrichen hatte, damit die Narben nach dem Heilungsprozess deutlicher hervortreten würden?

Jetzt fiel mir auch wieder ein, warum ich den Wecker gestellt hatte. Die arme Jenny. Diese war ja unten im Käfig eingesperrt und ich sollte ihr die Möglichkeit geben, sich erleichtern zu können. Ich quälte mich aus dem Bett. Werner, mein Mann, war beim Weckerläuten ebenfalls wach geworden und drehte sich brummend auf die Seite.

„Ich hoffe, du bist bald unterwegs, ich will noch weiterschlafen“, nörgelte er verdrießlich.

Schnell stieg ich aus dem warmen Bett und zog fröstelnd die Schultern hoch. Es war so früh noch ziemlich frisch und ich war zudem

splitterfasernackt, wie mein Mann es verlangt hatte. Die kurze Bewegung reichte und die Peitschenstriemen meuterten wieder. Jedoch bei Weitem nicht so stark, wie ich es erwartet hatte. Die Heilsalbe, die mir Werner auf diese gestrichen hatte, schien echt gut zu sein.

Sollte ich mir schnell was überziehen? Schließlich musste ich durchs halbe Haus. Kurzentschlossen entschied ich mich dagegen. Auch wenn mir Rainer, Ingo oder Jonathan über den Weg laufen würden, wäre das egal. Alle kannten meinen Körper im Evaskostüm, was sollte also die Schamhaftigkeit.

Ich verließ das Gästezimmer und nahm den Schlüsselbund für die Räume da unten mit, den mir Jonathan am Vorabend überlassen hatte. Als ich die Tür hinter mir schloss, öffnete sich fast gleichzeitig die Tür des Raumes, von dem ich wusste, dass dieser Jonathans und Janes Schlafzimmer war. Jonathan stand in Boxershorts im Rahmen und nickte mir zu, als er gewahrte, dass ich bereits auf dem Weg zu Jenny war. Wie erwartet störte ihn meine Nacktheit nicht im Geringsten. Er kam zu mir.

„Du kümmerst dich um Jenny?“, fragte er flüsternd.

Er wollte nicht die anderen wecken.

„Natürlich, du hast mir das doch befohlen, und wenn du mich besser kennen würdest, wüsstest du, dass ich zumindest bei solchen Anlässen widerspruchslos gehorche“, reagierte ich erstaunt und genauso leise.

„Stimmt, entschuldige, so gut kenne ich dich noch nicht. Ich wollte nur Sorge dafür tragen, dass Jenny wirklich ihre Notdurft verrichten kann, falls du verschlafen hättest“, erklärte Jonathan weiter flüsternd.

„Damit du mir dafür noch mehr Schläge verpassen kannst“, sagte ich leise lachend. „Nee, nee, den Fehler begehe ich nicht, außerdem tut mir Jenny da unten viel zu leid. Ich habe mir dafür extra den Wecker gestellt.“

„Braves Mädchen. Dann leg ich mich mal wieder hin. Bis später“, flüsterte Jonathan und schloss die Tür wieder hinter sich.

Ich ging die Treppe hinab zu dem Flur im Erdgeschoss, von dem aus hinter der nächsten Tür die Treppe zum Felsentunnel hinabführte, an

dessen Ende der Dungeon lag. Ich machte das Licht an und stieg hinunter. Jetzt bereute ich, dass ich mir nichts übergezogen hatte. Hier war es echt frostig, noch viel kälter als oben.

Schnell durchschritt ich den Tunnel und öffnete die Tür, hinter der der Käfig war, indem Jenny die Nacht verbringen musste. Auch diese Tür öffnete ich und schaltete auch in diesem Raum das Licht an. Jenny war schon wach und stand sofort auf, offenbar musste sie dringend zur Toilette, wie ich auch, wie ich nun feststellte. Nun, dass musste warten, erst einmal fühlte ich mich verpflichtet, mich um Jenny kümmern. Ich schloss die Tür des Käfigs auf und Jenny kroch schnell hinaus. Schweigend, wie mir und Jenny aufgetragen worden war, brachte ich sie zum Badezimmer und wartete frierend im Gang, bis sie ihr Geschäft beendet hatte. Bedauernd geleitete ich Jenny wieder zurück in den Käfig und verschloss die Tür, nachdem sie sich freiwillig wieder in ihr Gefängnis begeben hatte.

Uh, war mir kalt und der Drang, mich selber zu erleichtern, wurde immer drängender. Schnell löschte ich das Licht, eilte durch den Felsentunnel zurück nach oben und die nächste Treppe hinauf in unser Zimmer. Ich legte den Schlüssel auf die Seite und rannte fast in das Badezimmer. Schnell benutzte ich die Toilette und schaute anschließend nach, ob in dem Badezimmer nicht zufällig irgendwelche Kopfschmerztabletten deponiert waren, mein Kopf brummte ganz ordentlich. Ich hatte Glück, tatsächlich gab es solche in dem kleinen Schränkchen, welches an der Wand hing. Ich nahm eine Tablette und schluckte diese mit etwas Leitungswasser herunter. Später wollte ich einen klaren Kopf haben. Master Jonathan hatte mir ja schon angedroht, mich für meine gestrige Frechheit noch büßen zu lassen, und ich ging davon aus, dass meine Strafaktion irgendwann nach dem Frühstück starten würde.

Aber das kam später. Schnell ging ich zurück ins Zimmer, schlüpfte unter die Bettdecke und kuschelte mich an meinen Mann. Der wurde dabei wieder wach, zuckte zusammen.

„Du bist ja kalt wie ein Eisblock“, beschwerte er sich bei mir. „Bist du etwa nackt durchs Haus und in den Keller gelaufen?“

„Ja, bin ich“, bestätigte ich ihm, „Wofür sollte ich mich denn auch anziehen? Ihr kennt mich doch alle im Evaskostüm“, murmelte ich noch und war schon fast wieder im Reich der Träume bei der kuscheligen Wärme, die unter der Decke war und die auch von meinem Mann ausging.

Wir schliefen wieder ein und wurden erst wieder gegen 09.45 Uhr wach, als es auf dem Flur unruhig wurde.

„Bleib erst einmal auf dem Bauch liegen“, wies mein Mann mich an, als ich mich schon erheben wollte. „Ich will erst deine Striemen versorgen.“

Ich unterbrach die angefangene Bewegung, schob die Bettdecke ganz weg und blieb, wie gefordert, liegen. Das ging recht gut, die Peitschenstriemen schmerzten extrem, das war aber bei der Härte, in der diese mir verabreicht wurden, nicht verwunderlich. Auch das handflächengroße „W“ schrie protestierend auf. Werner hatte zwischenzeitlich die Creme zur Hand genommen und bestrich die einzelnen Striemen. Das war sehr unangenehm, aber bei Weitem nicht so sehr, wie ich es erwartet hatte! Trotzdem fuhr ich während der Prozedur mehrmals schmerzhaft zusammen.

„Sind schon echt gut am Abheilen, auch wenn sie immer noch echt schlimm aussehen“, beschied er. „Ich denke, da kannst du dich gleich erneut in Jonathans Hände begeben.“

Meine Möse begann bei dieser ruhigen Ansage wieder zu flattern.

„Das habe ich nicht anders erwartet, die Hiebe waren einschneidend genug. Und Jonathan? Wie auch immer Jonathan beziehungsweise ihr entscheidet“, antwortete ich gelassener, als ich es wirklich war.

Die Aussicht, dass Master Jonathan mich gleich vermutlich erneut schlagen würde und dass vielleicht auch noch mit der Bullenpeitsche, machte mich gleichermaßen an, wie ich auch Furcht davor hatte. Ich erschauerte.

„Richtig, genauso ist es, wie Jonathan oder wir anderen entscheiden. Dennoch bin ich immer noch der Meinung, dass dein Benehmen gestern absolut nicht notwendig war, aber sei's drum“, brummte Werner.

Dann schraubte er die Tube der Heilsalbe wieder zu und griff zu der Muskelsalbe. Ich biss die Zähne zusammen, wartete, dass er mir diese auf das „W“ streichen würde. Als nichts geschah, hob ich den Kopf und sah meinen Mann über meine Schulter hinweg fragend an.

„Soll ich das wirklich machen?“ Damit überließ er mir die Entscheidung.

„Ja, bitte. Das halte ich schon aus“, sagte ich, um ihn zu beruhigen. „Zumal Jonathan mich ja später zumindest von diesem ekeligen Brennen wirkungsvoll ablenken wird.“

„Ganz schön abgefickt, die Kleine“, sagte mein Mann bewundernd und bestrich die vier Striemen, die das „W“ bildeten, mit der wärmespendenden Salbe, nur hier, bei den offenen Wunden, war es nicht wärmespendend, sondern sehr, sehr unangenehm. Ich knirschte mit den Zähnen, als das Brennen einsetzte und schnell unerträglich wurde.

„Du hast es so gewollt“, sagte mein Mann achselzuckend. „Die Striemen sind nämlich schon sehr dick geworden, von der gestrigen Behandlung damit.“

Werner verschwand im Bad, während ich noch auf dem Bauch liegen blieb und versuchte, mit dem immer stärker werdenden Brennen fertig zu werden. Kurze Zeit später machte Werner mir das Bad frei und ich rollte aus dem Bett. Zuerst auf die Toilette, hier entfernte ich auch die Röhrchen mit der Heilsalbe, die sich nach wie vor noch in meiner Vagina und in meinem Arsch befanden, dann verrichtete ich die nötigen Geschäfte. Anschließend setzte ich mich auf das Bidet, reinigte mich akribisch und

untersuchte dann die Beschaffenheit meiner Löcher. War ich noch sehr wund von dem gestrigen Dauerfick? Ich war doch sehr angenehm überrascht, dass ich vorne und auch hinten kaum noch Beschwerden verspürte. Ich war sehr erleichtert und dachte bewusst an die Strafe, die mich gleich erwarten würde. Meine Möse zog sich verlangend zusammen. Würde ich anschließend genagelt werden? Hoffentlich!

Waschen, Zähneputzen und fertig. Ich ging zurück ins Gästezimmer und zog mir erst schnell einen frischen String an, um dann in meine Jeans und ein ebenfalls frisches T-Shirt zu schlüpfen. Auf einen BH verzichtete ich verständlicherweise. Das „W“ meuterte erheblich, und ich verzog das Gesicht. Auf Schuhe verzichtete ich ebenfalls, ich blieb barfuß. Gemeinsam verließen wir das Gästezimmer und ich griff noch schnell nach Jonathans Schlüssel. Der Duft nach Kaffee wies uns den Weg und führte uns in das Esszimmer im Eingangsbereich. Jonathan, Rainer und Ingo saßen schon beim Kaffee und grinnten, als wir zu ihnen stießen.

„Na, ihr zwei Turteltäubchen, war es noch schön gestern Abend?“, fragte Ingo uns.

„Waren wir zu laut?“, fragte ich besorgt.

„Nö, das nicht“, mischte sich jetzt Jonathan ein. „Es war nur zu hören, dass du deinen Mann gut bedient hast, was ja auch durchaus zu deinen Aufgaben gehört.“

Er nickte mir lächelnd zu. Dann wurde seine Stimme jedoch hart und dominant.

„Aber jetzt das andere: Bevor du frühstückst, kümmerst du dich erst um Jenny. Bring ihr das Frühstück und lass sie ins Badezimmer. Wie gehabt redet ihr nicht. Dann erst darfst du deinen Hunger stillen. Wir werden warten.“

Bei seiner Anweisung wies er auf ein Tablett, auf dem ein Teller mit einer Scheibe trockenen Brotes und einem Glas Wasser stand.

„Wie du wünschst“, reagierte ich.

Den Schlüsselbund hatte ich noch in der Hand und wollte schon zum Tablett greifen, wurde jedoch von der ärgerlichen Stimme Jonathans zurückgehalten.

„Wie du wünschst, was?“, fragte er mich gefährlich leise.

Ich zuckte zusammen. Wie sollte ich denn wissen, wann er der Herr war und wann nicht? Ich nahm mir vor, ihn gleich danach zu fragen.

„Wie du wünschst, Herr“, korrigierte ich mich schnell.

Master Jonathan nickte gnädig. Die anderen waren bei unserem Schlagabtausch ruhig geblieben.

„Du kannst gehen“, erlaubte mir Jonathan gnädig.

Ich ging durch den Flur zu der Tür, die zum Dungeon hinabführte, und eilte die Treppe hinunter und durch den Felsentunnel. Schnell war ich im Raum bei Jenny, die schon auf mich wartete, stellte das Tablett erst einmal auf den Boden und schloss den Käfig auf. Geschwind kroch Jenny hinaus und ich brachte sie erneut ins Badezimmer und wartete vor der Tür, bis sie wieder herauskam. Wie Jonathan gefordert hatte, blieben wir beide stumm.

Wieder in dem Raum kroch Jenny freiwillig in den Käfig und ich schob das Tablett hinterher. Schweigend verließ ich den Raum, Tränen standen mir erneut in den Augen. Jenny tat mir so leid. Ich ging wieder zurück ins Esszimmer. Die Männer hatten mit dem Frühstück tatsächlich auf mich gewartet, nur Kaffee hatten sie sich schon eingeschenkt. Verstohlen wischte ich mir die Tränen aus den Augen, dennoch hatten die Männer gesehen, dass ich geweint hatte, und tauschten vielsagende Blicke.

„Da reden wir später drüber“, informierte mich Jonathan. „Erst einmal frühstücken wir in Ruhe.“

Werner schenkte mir Kaffee ein und ich schmierte mir ein Brötchen. Jonathan wollte zwar erst einmal in Ruhe frühstücken, aber ich konnte nicht mehr länger warten. Die Frage brannte mir auf der Seele, sie musste einfach raus. Ich kaute und schluckte und dann platzte es aus mir heraus.

„Jonathan, eines muss ich unbedingt wissen: Wie soll ich wissen, wann wir privat sind und wann du für mich der Herr bist? Gedankenlesen kann ich nämlich leider noch nicht.“

Meine Stimme war respektvoll.

Jonathan sah mich an und lächelte, wurde jedoch sehr schnell ernst. Dann blickte er meinen Mann fragend an, der ihm zustimmend zunickte.

„Du solltest es aus meiner Stimme herauslesen können, wann ich dein Herr bin und wann nicht, aber du hast Recht, ich sollte dir zusätzlich eine Eselsbrücke bauen, damit du auf der sicheren Seite bist. Ich nenne meine Frau immer Jenny, wenn sie mir zu gehorchen hat. Wie nennst dich dein Mann, kurz bevor er dir den Hintern versohlt?“, fragte er mich.

„Manchmal, aber nur manchmal, nennt er mich ‚Fräuleinchen‘, aber irgendwie scheint es mir nicht richtig, wenn du mich auch so nennst“, antwortete ich ihm.

„Dann nenne ich dich eben Rina, einverstanden? Wenn ich dich so anspreche, weißt du, was die Uhr geschlagen hast, und wirst dich entsprechend benehmen“, überlegte Jonathan.

Damit konnte ich leben, also nickte ich zustimmend.

„Wo wir schon beim Thema sind: Du hast wieder geweint, weil Jenny dir so leidtut, richtig?“, fragte er mich.

„Ja, du hast recht. Ich weiß einfach, wie furchtbar man sich da unten fühlt, und außerdem steht ihr ja noch eine empfindliche Strafe bevor“, entschuldigte ich mich.

„Du vergisst aber, denke ich, zwei Dinge“, erinnerte mich Jonathan. „Zum einen weißt du auch aus eigener Erfahrung, dass das Eingesperrtsein die Erregung steigert, ebenso wie die Erwartung auf die Strafe, die sie provoziert hat, und zum anderen darfst du nicht ausblenden, dass die devote Jenny auch ebenso die Herrin Jane ist, auch deine, die auch dich bestrafen kann und wird, wenn es notwendig sein sollte.“

Als er das sagte, hatte ich weder meine Mimik noch meine Stimme im Griff. Ich schüttelte entsetzt den Kopf.

„O nein“, reagierte ich entsetzt. „Doch nicht für mich, wo ich sie so anders kennenlernen durfte.“

„O doch, auch für dich. Sarah hat das gelernt und auch du wirst das lernen müssen.“

Dann richtete er sich an meinen Mann. Dieser und auch Ingo und Rainer hatten unseren Disput schweigend mitverfolgt.

„Werner, überlässt du mir in diesem Falle die Entscheidung über die Bestrafung deiner Frau?“, bat er.

„Das hätte ich ohnehin, denn dir ist sie ja gestern blöd gekommen“, sagte Werner und biss genüsslich in sein Brötchen.

„Gut“, sagte Jonathan und bedankte sich. „Eigentlich hatte ich vor, dich abzustrafen, wenn ich mit Jenny fertig bin, aber wenn ich es mir so richtig überlege, werde ich gleich mit Werner, Ingo, Rainer zu Jenny hinuntergehen und ihr die notwendige Lektion erteilen. Du wirst dabei nicht anwesend sein. Du bist erst heute Nachmittag dran, klar?“

Ich nickte. Damit konnte ich leben, dass ich erst am Nachmittag von Master Jonathan meine Strafe erhalten würde. Die Bombe ließ dieser erst nach einer kleinen Pause platzen.

„Wenn wir mit Jenny fertig sind, wird sie nach dem Erhalt ihrer Sanktionierung für dich Mistress Jane oder einfach Herrin sein. Deine Bestrafung heute Nachmittag wird sie übernehmen und du wirst sie als deine Gebieterin anerkennen.“

Mir blieb vor Entsetzen der Mund offenstehen, und ich hatte mich wieder nicht im Griff.

„Das kann doch dein Ernst sein!“, entfuhr es mir entsetzt.

„O doch, das ist es sehr wohl mein Ernst, Rina, und du vergisst die Stellung, die du innehast“, antwortete Master Jonathan drohend.

Ich wusste sehr wohl, dass ich meine Lage mit meiner Abwehr nur verschlimmern konnte, aber der Gedanke daran, meine Strafe aus der

Hand einer Frau empfangen zu müssen, war mir unerträglich, darum versuchte ich, das abzuwenden.

„Bitte, Master Jonathan, bitte nicht Jane. Du, Werner, Ingo oder Rainer, bei euch habe ich kein Problem damit, wenn ihr meine Strafe vollzieht, aber nicht durch eine Frau. Ich gehorche euch mit Freuden. Aber Jane? Das ist nicht mein Ding!“, weigerte ich mich weiter.

„Jane wird das zu deinem Ding machen, glaub mir. Du wirst ihr nicht nur heute Nachmittag gehorchen und dich von ihr bestrafen lassen, wobei auch deine jetzige Weigerung mitberücksichtigt werden wird. Du wirst auch darüber hinaus ihr gegenüber immer dann gehorsam sein, wenn Jane ihre dominante Seite auslebt. Haben wir uns verstanden?“ Master Jonathan präzisierte ungerührt, was von mir erwartet wurde.

Ich sackte resigniert zusammen. Dann blickte ich hilfesuchend der Reihe nach in Werners, Ingos und Rainers Gesichter und sah darin aber leider nur die Befürwortung für Jonathans Entscheidung. Werner nickte zudem noch zustimmend.

„Ich habe gefragt, ob du mich verstanden hast?“, fragte Master Jonathan mich angriffslustig.

In mir rebellierte alles. Janes Dominanz über mich konnte und wollte ich nicht hinnehmen. Ich sah daher Jonathan fest in die Augen, als ich antwortete.

„Ja, ich habe dich verstanden, sage dir aber hier und jetzt, dass ich Jane als meine Herrin nicht freiwillig akzeptieren werde. Solltest du darauf bestehen, werde ich mich ernsthaft zur Wehr setzen, und ich denke, meine Körperkraft wird hierfür ausreichend genug sein. Ich werde mich nicht freiwillig von Jane schlagen lassen, egal, wie“, sagte ich aggressiv.

Rainer pfiff durch die Zähne.

„Jetzt hast du dir aber wirklich was eingehandelt“, prophezeite er mir.

Das wusste ich, so oder so. Jonathans Augen glitzerten kalt, während er mich musterte. Ich war auf dem Sprung, ich würde es auch ihm nicht einfach machen, sein Vorhaben in die Tat umzusetzen. Aus dem Augenwinkel schätzte ich die Entfernung zur leicht geöffneten Zimmertür ein. Was ich zu tun hatte, war mir sonnenklar.

„Dessen bin ich mir bewusst, aber dafür müsst ihr meiner erst einmal habhaft werden“, antwortete ich, sprang auf und flüchtete aus dem Raum.

Vier, fünf schnelle Sprünge und ich war an der Eingangstür, riss diese auf und rannte hinaus. Ich schnellte über den Kiesweg der Einfahrt, strebte dem naheliegenden Wald zu, um mich dort zu verstecken. Die Steine stachen mir schmerzhaft in meine nackten Fußsohlen. Die Schmerzen versuchte ich auf die Seite zu schieben, zumal ich hinter mir jemanden hörte, der meine Verfolgung aufgenommen hatte. Ich wagte nicht, mich umzudrehen, sondern mobilisierte alle Kräfte meiner langen Beine, um zu entkommen.

Vor dem nahen Wald war eine kleine Wiese. Die musste ich nur noch überqueren, dann hatte ich gute Chancen, dass meine Flucht gelingen würde. Auf dem Gras konnte ich schneller laufen, musste keine Rücksicht auf meine Fußsohlen nehmen. Die Geräusche meines Verfolgers wurden leiser, schüttelte ich ihn langsam ab? Ich riskierte während meiner Flucht jetzt doch einen Blick nach hinten und sah Jonathan, der ungefähr fünfzehn Meter hinter mir war. Sein Gesicht war grimmig.

Der Schulterblick wurde mir zum Verhängnis, denn ich übersah eine Bodenwelle und schlug der Länge nach hin. Ich versuchte zwar noch eilig, wieder auf die Füße zu gelangen, aber mir war da schon klar, dass ich verloren hatte. Und richtig, der kurze Moment war genug für Jonathan, um mich zu erreichen und wieder auf den Boden zu werfen. Ich wehrte mich zwar nach Kräften, konnte aber auf dem Bauch ihm gegenüber so gar nichts ausrichten, zumal er mir schnell ein Knie auf den Rücken drückte und meinen rechten Arm in den Polizeigriff nahm. Ich musste